

Hans-Dieter Kübler

Herbert Kubicek: Digitale Teilhabe im Alter: Bedarfsermittlung und Koordination im Rahmen der kommunalen Altenhilfe

2023

<https://doi.org/10.25969/mediarep/20017>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kübler, Hans-Dieter: Herbert Kubicek: Digitale Teilhabe im Alter: Bedarfsermittlung und Koordination im Rahmen der kommunalen Altenhilfe. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 40 (2023), Nr. 3, S. 379–380. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/20017>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Herbert Kubicek: Digitale Teilhabe im Alter: Bedarfsermittlung und Koordination im Rahmen der kommunalen Altenhilfe

Bremen: Klaus Kellner 2022, 207 S., ISBN 9783956513589, EUR 16,90

Dass ältere, besonders hochbetagte Menschen die digitalen Medien nicht gleichermaßen wie jüngere nutzen (können) und damit ihre gesellschaftliche Teilhabe, die zunehmend über Netzwerke, Plattformen, Streamingdienste und so weiter funktionieren, immer mehr beschränkt wird, ist durch etliche Studien, die Herbert Kubicek in seiner Publikation *Digitale Teilhabe im Alter* aufführt, hinreichend belegt. Auch wenn sich immer wieder Veränderungen ergeben, da bereits mit digitalen Medien umgehende Bevölkerungsgruppen in höheres Alter hineinwachsen, bleibt auf absehbare Zeit ein *digital divide* oder eine Alterslücke, insbesondere bei älteren Frauen. Zusammen mit dem anhaltenden demografischen Wandel, der wachsenden Überalterung der Industriegesellschaften, zählt diese Kluft zu einer der gravierenden Herausforderungen, die es zu beachten und zu bearbeiten gilt. Diesem Problem widmete sich dieses in Bremen und Bremerhaven angesiedelte Forschungs- und Beratungsprojekt des bekannten Informatikers Kubicek, der nach seiner Pensionierung von der Universität Bremen das Institut für Informationsmanagement (ifib) leitet, im Auftrag des Bundesinnenministeriums und des Bremer Senats mit außergewöhnlicher Intensität und großem Engagement. Eine bis dato unerreichte detaillierte Umfrage bei über 11.000 Menschen im Alter ab 60 Jahren zu ihrer Internetnutzung und

vor allem zu ihrem Unterstützungsbedarf wurde durchgeführt und auf die gesamte ältere Bevölkerung in den beiden Städten hochgerechnet. Auf dieser immensen empirischen Grundlage sind Empfehlungen formuliert worden, die sich an die Altenhilfe beziehungsweise Seniorenpolitik von Kommunal- und Landesverwaltungen richten und im Sinne einer „responsiven Digitalisierungspolitik“ (S.16) finanzielle, institutionelle und pädagogische Konzepte wie Hilfssysteme aufführen, um jener Alterslücke in der Digitalisierung zu begegnen. Diese Publikation bettet die Auftragsarbeit in einen größeren Zusammenhang ein und veranschaulicht ihre Ergebnisse nicht zuletzt mit vielen Tabellen und Grafiken. Deshalb sind der Berichterstattung über besagte empirische Studie zwei allgemeine Kapitel – „Digitale und soziale Teilhabe in Zeiten der Digitalisierung und des demografischen Wandels“ und „Digitale Daseinsvorsorge: Anforderungen, Leistungen und Beispiele“ – vorgeschaltet. Nach der ausführlichen Darstellung der Studie in sieben Kapiteln folgen dann „Schlussfolgerungen und Empfehlungen für die kommunale Altenhilfe“. Ein Sachregister schließt den Band ab.

Sehr ausführlich, strukturiert und detailliert behandelt Kubicek in den beiden einführenden Kapiteln die beiden zentralen Paradigmen, die ‚digitale Teilhabe‘ und die ‚digitale Daseins-

vorsorge‘ als jeweilige Erweiterung der institutionalisierten Zustände, indem er die wichtigsten Studien und offiziellen Verlautbarungen (z.B. die einschlägigen Altersberichte) intensiv aufarbeitet, die zugehörigen empirischen Daten darstellt und vergleicht sowie sie in anschauliche Grafiken umsetzt, um jeweils am Ende feststellen zu müssen, dass weder die Begriffe eindeutig und konsensuell geteilt noch die erforderlichen Kontextbedingungen und -anforderungen hinreichend berücksichtigt und verwirklicht werden. Größtenteils bleiben diesbezügliche Maßnahmen und Projekte ohne Evaluation. Die eigene Studie in Bremen und Bremerhaven soll deshalb die erforderliche empirische Nah- und Einsicht liefern.

Mit besagten über 11.000 Befragten ab 60 Jahren ist diese Erhebung ungewöhnlich breit und dicht angelegt, wie sie einschlägige repräsentative Studien nicht erreichen können. Ihre Anlage, Methode und Auswertungen füllen daher den zweiten Teil des Bandes, um abschließend Schlussfolgerungen und Empfehlungen für die kommunale Altenhilfe zu formulieren. Wie schon von anderen empirischen Erhebungen eruiert, verschieben sich die Online-Nutzung und die sich verbreiternde Nutzungskompetenz weiter ins höhere Alter ab Mitte der 70er Jahre hinein. Bis zu diesem Einschnitt bekundet jeweils mehr als die Hälfte, alle Angebote selbständig und ohne Hilfe zu nutzen, und fragt auch wenig nach Unterstützung (vgl. S.135). Mehrheitlich haben Verwandte und Nachbarn

informell beim Erwerb von Nutzungsfähigkeiten geholfen und tun es weiterhin, immerhin hat fast ein Drittel der Befragten sie sich selbst beigebracht (vgl. S.140). Unterstützung wird vor allem bei gründlicheren technischen Fragen wie bei der Einstellung des Geräts, bei Problemen, beim Internet- und WLAN-Zugang oder beim Registrieren oder Login gewünscht. Deshalb müssten institutionelle, kommunale Unterstützungsangebote sehr differenziert und flexibel gestaltet werden, aber auch ständig verfügbar sein (und nicht nur als befristete Projekte, wie sie derzeit großenteils üblich sind) und vor allem die individuellen Möglichkeiten und Bedürfnisse der Adressaten berücksichtigen. Kubicek plädiert daher für stadtteilillozierte ‚Digitalambulanzen‘ mit unterschiedlichen Unterstützungsmaßnahmen: vom formellen, terminierten Kurs bis hin zur formlosen Individualberatung, die auch ins Haus kommt. Doch diese Vision scheint auch in Bremen und Bremerhaven keine Realisierungschancen gehabt zu haben. Aber entgegen Kubiceks Technikoptimismus, der immer wieder durchblicken lässt, dass digitale Technologien analoge Probleme und Defizite (auch bei Behinderung, Krankheit, Pflege, Migration) kompensieren können, bleibt zu fragen, ob bei kumulativen Einschränkungen und Belastungen, wie sie im höheren Alter anfallen, persönliche Zuwendungen und direkte, auch emotionale Hilfen nicht vorrangiger als technische Substitute sind. Als zusätzliche Potenziale mögen sie angebracht sein, nicht aber als Ersatz.

Hans-Dieter Kübler (Werther)